

Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher Nr. 18

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger
tugend welcher Störung des Betriebes der
Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen -
hat der Bezirker keinen Anspruch auf Liefe-
rung oder Nachlieferung der Zeitung oder
:-: auf Rückzahlung des Bezugspreises. :-:
Wortzählung M 2 30, bei freier Zustellung; bei
Abholung vierteljährl. M 2.-, monatl. 70 Pf.,
:-: durch die Post bezogen M 2 40 :-:

Amts-Blatt

des Amtsgerichts, des Stadtrates zu Pulsnitz und
der Gemeindeämter des Bezirks.

Postfachkonto Leipzig 24127.

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr aufzu-
geben. Die sechsmal gespaltene Zeile
(Moffe's Zeilenm. 14) 25 Pf., im Bezirke der
Amtshauptmannschaft 20 Pf. Amtliche Zeile
55 Pf., außerhalb des Bezirkes 65 Pf., Reklame
:-: 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. :-:
Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 %
Aufschlag. Bei zwangsweiser Einziehung der
Anzeigegebühren durch Klage oder in Kon-
tursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag
unter Wegfall von Preisnachl. in Anrechnung.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz umfassend die Ortsgemeinden Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrsdorf, Brettnig, Hauswalde, Dhorn, Obersteina, Niedersteina,
Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Zhiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein- Dittmannsdorf
Druck und Verlag von E. L. F. F. Erben (Inh. J. W. Mohr). Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 148

Donnerstag, den 12. Dezember 1918.

70. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Butterversorgung.

Das Milchprodukt Q der Bundesmilchwerke dürfen 50 gr. Butter abgegeben werden.
Kamen z, am 10. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.
Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Wegen Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der Reichsgetreideordnung wird
die Mühle von Alwin Mißbach in Friedersdorf vom 15. Dezember 1918 ab geschlossen.
Kamen z, am 9. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft. Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Saatgut von Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse.

Der Weitervertrieb des von der Reichsgetreidekasse übernommenen Saatgutes an
Hülsenfrüchten, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1918 zu Saatwecken erfolgt mit
Ausnahme von besonderen Fällen nur durch den Kommunalverband.

Die Amtshauptmannschaft wird deshalb ihren etwaigen Bedarf an Saatgut bei
der Reichsgetreidekasse anmelden. Um die Höhe des Bedarfs ungefähr ermitteln zu können,
werden die Landwirte aufgefordert, die auf die nächstjährige Aussaat benötigten Mengen
an Hülsenfrüchsaatgut unter Beifügung des vorgeschriebenen Antrags auf Ausstellung
einer Saatkarte der Amtshauptmannschaft bis zum

20. Dezember 1918

anzuzeigen. Verspätet eingehende Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.
Kamen z, am 11. Dezember 1918.

Die Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.
Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Am 13. und 14. Dezember 1918 findet in den nachgenannten Geschäften

Verkauf von Auslandseiern

in folgender Weise statt:
Auf den Eierkartenabschnitt 9. bis 15. Dezember 1918 der Eierkartennummern
1-400 und 8124-8450 wird im Geschäft von H. Bönsch,
401-1000 im Konsumgeschäft Pulsnitz,
1001-1750 im Geschäft von E. Ködner und
1751-8123 im Geschäft von A. Richter
je 1 Ei zum Preise von 55 Pf. verkauft.
Die Abschnitte sind von den Eierverkaufsstellen bis spätestens Montag den 16. De-
zember 1918 in der Ratskanzlei abgeholt abzugeben und ist dabei der verbleibende Bestand
an Eiern anzugeben. Ueber diese Eier wird alsdann weiter verfügt werden.
Pulsnitz, am 12. Dezember 1918.

Der Stadtrat.

Der Arbeiter- und Soldatenrat.

Das Berliner Gesicht.

Von unserem Berliner Vertreter.

Der Berliner lacht mit den Fröhlichen und weint mit
den Weinenden. Er paßt sich wunderbar der jeweiligen
Stimmung an, ist heute besorgt um die Errungenschaften der
Revolution, bangt morgen wegen eines Liebknechtputschs,
jubelt übermorgen Adolf Hoffmann zu und läuft harmlos
in der Reihe der Protestierenden. Weswegen protestiert
wird ist dem Berliner dabei gleich. Er macht halt mit.
Gestern noch berichtete die „Rote Fahne“ zwischen Berlin
und Potsdam wären Truppen zusammengezogen, die die
Revolution stillzulegen wollten, gestern noch war man sich in
Berlin einig, daß hier etwas geschehen müsse, denn der Ber-
liner glaubt selbst das, was die „Rote Fahne“ schreibt.
Gestern noch fürchtete man den Truppeneinmarsch, heute:
Ganz Berlin war auf den Beinen, Millionen säumten die
Einzugsstreifen, Millionen riefen Hurra, als die Berliner
Truppen einzogen. Und wären sie gekommen, um die Re-
gierung zu stürzen, um eine Militärdiktatur zu errichten, der
Berliner hätte trotzdem jubelt. Heute war eben ein Tag,
der von Militär beherrscht wurde. Man hat die Revolution
vergessen, den Streit zwischen den durch die Revolution
geschaffenen Behörden, die Gefahr der Spartakisten. Ge-
schmückt mit Blumen und Kränzen, Fähnchen am Gewehr,
Fahnen an den Pferden, Fahnen vor und in jeder Forma-
tion, so zogen die Truppen in die Reichshauptstadt ein.
Sie kamen aus dem Krieg, und der Jubel war so groß, daß
man meinen konnte, sie kämen als Sieger.

Kein Wunder, wenn die Politik so unbeständig ist,
nichts Überraschendes, wenn das Berliner Gesicht heute voll
Tränen, morgen voll Lachen steht. Unbeständigkeit ist dem
Berliner eigen. Der Liebknechtputsch wäre heute selbst von
den Unabhängigen niedergeschlagen worden, denn heute war
nicht der Tag für Gewalt, heute wollte man feiern, und
man tat das gründlich. Freilich die Truppen haben diesen
Empfang verdient. Sie haben das Reich vier Jahre und
länger vor den Feinden geschützt. Aber man konnte doch
aus der heutigen Stimmung Schlüsse ziehen: Vor allem
den für die Provinz, daß Berlin unzuverlässig ist, weil es
nicht weiß, was es will. Diese Kennzeichnung erklärt auch
alle Vorgänge, die sich bisher in der Reichshauptstadt ereig-
net haben und die sich noch ereignen werden. Die Provinz
wird aus dieser Unbeständigkeit der Berliner lernen müssen.
Sie wird ausschlaggebend werden müssen in allen Fragen,
denn die Berliner dürfen niemals allein die Entscheidung
über unsere Zukunft erhalten.

Morgen wird man den Jubel von heute vergessen
haben und vielleicht werden viele von denen, die heute Hurra
riefen, hinter Liebknechts Maschinengewehr einhermarschie-
ren. Morgen werden die, die heute das ganz rechte Gefühl
hatten, daß die Truppen gehen werden müssen, das Militär
nicht mehr beachten und fordern, daß es entlassen wird.
Wenige können Berlin beherrschen, wenn sie es verstehen,
wenn sie Stimmung zu wachen wissen, wenige vermögen
Abertausende hinzureißen und hinter sich zu scharren, wenn
sie das große Wort führen und sich die Macht anmaßen.
Die Revolution, die Republik steht wirklich, wenn Berlin
sie beschirmen sollte, auf schwachen Füßen. Der „Vorwärts“
findet die richtige Erklärung, weshalb es noch nicht zu
Gegenrevolutionen gekommen ist. In einer Polemik mit
der „Roten Fahne“ schreibt er. Gewiß hat Liebknecht mit

feinen Anhängern die Macht, die Regierung (das Nest) aus-
zunehmen. Aber Liebknechts Diktatur würde wenige Stunden
später von der zehntausend Mann starken Regierungsschutz-
truppe wieder ausgehoben worden. Möglich wäre es, sagt
er weiter dem Sinne nach, daß Fronttruppen auch die
Sicherungstruppen niederwerfen könnten, aber die Front-
truppen hätten schließlich damit zu rechnen, daß die Entente
einzig und sie verjagt. Ein Wechselspiel der Macht. Der
„Vorwärts“ schildert die Berliner Situation ganz recht.
Über eine solche Situation ist eben unhaltbar, denn sie be-
weist, wie schwach das heutige Gebäude ist. Schläge es
daher Provinz, zeige dem Berliner, wie man beständig sein
muß. . . . !

Das Wichtigste.

Wilhelm II. hat seinem zweiten Sohne Eitel Friedrich die
Macht gegeben, ihn in allen Angelegenheiten des the-
maligen königlichen Hauses zu vertreten.
Der Sparzwang für Jugendliche ist nach einer soeben er-
folgten Bekanntmachung des Staatskommissars für De-
mobilisierung aufgehoben worden.
Wegen Willküränderungen sind in M. Glabbach 20 Personen
verhaftet worden.
Das Kabinett wird sich in den nächsten Tagen mit den
Kriegsminister für die künftige deutsche Wirtschaftspolitik
beschaffen.
Lemberg ist von allen Seiten von ukrainischen Streitkräften
umzingelt. Der Fall der Stadt Lemberg wird schließlich
ermittelt.
Die britische Flotte hat Reval besetzt.
Im Bezirke Lancashire sind 100 000 Textilarbeiter in den
Ausland getreten.
Die deutsch-böhmische Arbeiterschaft kündigt den General-
streik beim Anmarsch der tschechischen Truppen an.
Vor 14 Tagen fuhr eine große Anzahl holländischer Dampfer
nach englischen Häfen, um die versprochenen 50 000 Ton-
nen Kohlen zu holen. - Bis heute sind diese Schiffe
nicht zurückgekehrt, obwohl eine Reise nach England hin
und zurück höchstens acht Tage dauert.
In Ems (Oberinthal) rückten englische Truppenabteilungen
ein, welche die dortige italienische Besatzungsmannschaft
ablösten.
Die amerikanische Botschaft in Rom informierte das päp-
stliche Staatssekretariat, daß Wilson dem Papst bestimmt
am 23. Dezember einen offiziellen Besuch abstatte werden.
Die frühere deutsche Kaiserin ist in Amerongen an einem
Herzleiden sehr ernstlich erkrankt. Ein Berliner Arzt
wurde telegraphisch nach Amerongen berufen.

Vom Kriege.

Köln, 10. Dezember. (Das Ultimatum der En-
tente unmittelbar bevorstehend.) Wie die „Kölnische
Zeitung“ zuverlässig erzählt, befindet sich die Meldung, daß der
Bierverband die Auflösung sämtlicher Arbeiter- und Soldatenräte
fordern wird. Die Bekanntgabe des Rote des Bierverbandes steht
unmittelbar bevor. Die bayrische Gesandtschaft in der Schweiz hat
bereits eine Erklärung seitens der Verbandsmächte erhalten. Der

Verband lehnt nicht nur jede Verhandlung mit den Arbeiter- und
Soldatenräten ab, sondern auch jede endgültige Regelung mit der
gegenwärtigen Regierung, die er als eine einseitige sozialistische
Regierung, nicht als legitimiert beachtet, im Namen des deutschen
Volkes zu sprechen.

Amsterdam, 10. Dezember. (Abkündigung der
Dienstpflicht in ganz Europa.) Reuters meldet aus Lon-
don: Offiziell wird mitgeteilt, daß die Koalitionsregierung auf der
Friedenskonferenz die Abkündigung der Dienstpflicht für ganz Europa
fordern wird.

Rotterdam, 10. Dezember. (Das Schicksal der
deutschen Kolonien.) Die „Daily News“ melden aus
New York: Der ehemalige Präsident Taft erklärte sich damit einver-
standen, daß Deutschland seine Kolonien verlieren müsse, aber er
warnte England davor, über diese Kolonien zu verfügen, es sei
denn auf dem Wege des Billigkaufes, sonst würden sich England
und Frankreich der Beschuldigung aussetzen, daß sie sich den Krieg
zumuge gemacht hätten, um die Kolonien aneignen zu können.

Mannheim, 11. Dez. (Ferd und Wagen 50
Mark.) In einigen Orten Badens wurden Militärpferde und
Militärgegenstände zu Spottpreisen verkauft. Pferd und Wagen
zu 50 bis 100 Mark, zwei Pferde mit Sattelgeschirr 200 Mark.
Die Verluste, die die Militärverwaltung durch diesen unerlaubten
Handel erleidet, gehen in die Millionen.

(Wilson gegen den Gewaltfrieden.) Alle
Meinungen neutraler Beobachter lassen erkennen, daß Wilson
weiter an seinen vierzehn Punkten festhält, daß er sie zwar hier und
da den Wünschen der Franzosen und Engländer anpassen, aber grund-
sätzlich alles ablehnen wird, was den Anschein eines Gewaltfriedens
erwecken kann. Wilson wird so wahrscheinlich einmal ein Vermittler
werden, dann aber auch ein ernster Mahner, der der Entente die
Gefahr warnt, die durch seinen Gewaltfrieden heraufbeschworen
werden könnte. Es ist nach diesen Wilson-Plänen nicht ausgeschlossen,
daß er sich einem Bloc von England, Frankreich und Italien gegen-
überstellt, annehmbaren Forderungen und Gewalttaten, die ihn
hindern einen Frieden des Rechts durchzuführen. Oberst House
meint, in diesem Falle werde Wilson im Namen der Menschlichkeit
und des Rechts protestieren und die ganze liberale Welt hinter sich
haben. An anderer Stelle las man aber, daß Wilson die bestimmte
Hoffnung habe, mit Hinblick auf die amerikanischen Truppen seinen
Willen durchzusetzen. Neue Vorgänge in Pola weisen übrigens
darauf hin, daß sich die Entente den Amerikanern noch nicht ent-
gegen zu stellen wagen und sich ihren Wünschen gegenüber nachgiebig
zeigen. So hat der Kommandant der verbündeten Flotte aus
französischen, englischen, japanischen und amerikanischen Kriegsschiffen,
ein Amerikaner, es durchgedrückt, daß die widerrechtlich auf südsla-
vischen Kriegsschiffen gehißte italienische Flagge heruntergeholt und
die amerikanische als neutrale Flagge gehißt wurde. Das war ein
starker Dämpfer für die Italiener, die sich in Pola bereits zu
Hause fühlten und die gegnerischen Schiffe anektiert hatten. Man
darf wohl erwarten, daß Amerika auch bei den Friedensverhand-
lungen so handelt und die eiligen Uebergänge der Entente auf das
Maß des Rechts zurückführt. Das sind freilich vage Hoffnungen
für uns, aber der verkannte Wilson ist schließlich heute doch nur
der einzige, der uns zum Recht und zum Rechtsfrieden verhelfen
kann. Ohne ihn würde sich Deutschlands trauriges Schicksal sicher-
lich erfüllen; denn Franzosen und Engländer haben ja seit dem
Waffenstillstand hinlänglich bewiesen, was sie mit uns vorhaben.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Pulsnitz. (Kriegsbeschädigten-Ver-
einigung.) Am 7. Dezember fand in Ratskeller

